

Die Haustierwerdung im Orient

2., unveränderte Auflage
Nachdruck der 1. Auflage von 1965

Dr. Burchard Brentjes

 Die Neue Brehm-Bücherei Bd. 344
Westarp Wissenschaften · Hohenwarsleben · 2011

Mit 123 Abbildungen und 1 Karte

Umschlagbild: Panzernashorn am Futtertrog. Stempelsiegel der Induskultur, 3. Jahrtausend v. u. Z., nach Abguß im Archäologischen Seminar der Universität Halle/Wittenberg

2., unveränderte Auflage
Nachdruck der 1. Auflage von 1965

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die der fotomechanischen Vervielfältigung oder Übernahme in elektronische Medien, auch auszugsweise.

© 2011 Westarp Wissenschaften-
Verlagsgesellschaft mbH, Hohenwarsleben
<http://www.westarp.de>

Gesamtherstellung: Westarp, Hohenwarsleben

Dem Altmeister altorientalischer Haustierkunde
Max Hilzheimer
gewidmet, dem nach bitteren Jahren rassistischer Diskriminierung 1946 an der
Schwelle eines neuen Beginns zu früh Verstorbenen.
Sein Werk, bei aller Begrenzung zeitgebundenen Wissens, bleibt ein Erbteil,
das es zu hüten und auszubauen gilt.
B. Brentjes

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	5
A. Spuren frühester Tierhaltung	9
B. Das erste Haustier des Menschen — der Hund?	11
C. Frühformen orientalischer Tierhaltung (Gazellen und Antilopen)	17
D. Die Ziege, ein frühdomestiziertes Herdentier	22
E. Altorientalische Hausschafe	29
F. Wild- und Hausrinder des Alten Orients	32
G. Wild- und Hausschweine im Alten Orient	41
H. Die Equiden des Orients	44
I. Dromedar und Trampeltier im Alten Orient	54
K. Der Elefant im orientalischen Altertum	57
L. Hirsche im Alten Orient	61
M. Haus- und Nutzvögel des Alten Orients	71
N. Katzen als Nutz- und Haustiere	82
O. Gelegentlich gehaltene bzw. dargestellte Säugetiere des Alten Orients	90
P. Fische, Lurche und Kriechtiere	99
Q. Insekten und andere Wirbellose	105
R. Der Alte Orient und seine Schöpfungen	109

Einleitung

Eine archäologische Studie in der „Brehm“-Bücherei scheint ungewöhnlich, aber die Zoologie ist wie manche andere Wissenschaft seit Jahrzehnten eng mit der Wissenschaft des Spatens verbunden, sobald sie historische Probleme zu lösen beginnt. Vor allem die Haustierzooologie bedient sich in steigendem Maße der archäologischen Grabungsergebnisse beim Studium der Umwandlung des Wildtieres in das Haustier.

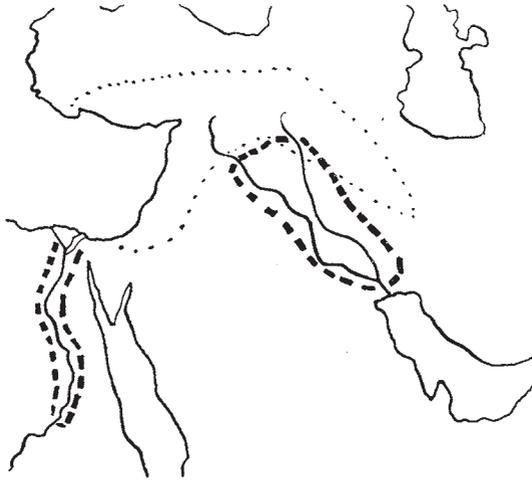
Der Mensch der Neuzeit ist gewöhnt, mit Tieren zu arbeiten, von und mit ihnen zu leben. Er hat sich an die absonderlichsten Formen und Farbspiele gewöhnt, die in der Natur nicht auftreten, und vergißt oftmals, daß er diese Verwandlungen absichtlich oder unabsichtlich hervorgerufen hat [1]. Er reitet auf den Tieren, läßt sie seine Lasten transportieren, genießt ihre Milch und kleidet sich in ihr Haar. Bekannt, ja selbstverständlich ist ihm der Unterschied von Haus- und Wildtier, der kaum überbrückbar scheint. Aber unsicher wird der Betrachter, wenn er z. B. den Arbeitselefanten als Haus- oder Wildtier bestimmen soll. Der Nutzen dieses Tieres ist größer als der vieler Haustierformen — aber von seinen wilden „Brüdern“ im indischen Dschungel trennt ihn nur sein Gehorsam gegenüber dem Menschen. Ähnlich ist die Lage beim Jagdoparden oder Beizfalken — es sind gezähmte Wildtiere im Dienste des Menschen — ganz anders sind die Haustiere, die von ihrer Wildform weit entfernt sind.

Die biologischen Prozesse, die zu dieser Umwandlung führten, sind nicht Sache des Archäologen, der die kulturhistorischen Gründe untersuchen und die an den ausgegrabenen Knochen feststellbaren Veränderungen notieren kann.

Archäologische Quellen sind seit Jahrzehnten zur Erforschung der Haustiergeschichte herangezogen worden. Vor 80 Jahren waren es vor allem griechische und römische Texte, Bilder und Plastiken, aber sie gaben nur einen Einblick in die Zeit vor 2500 bis 2000 Jahren, in eine Epoche, in der die Haustierwerdung längst abgeschlossen war.

Die „Entdeckung“ der ägyptischen Reliefs für die Haustierforschung verlängerte die durch Quellen belegte Periode um viele Jahrhunderte. Zu hohe Datierungen und der Optimismus junger Forschung ließen das Niltal als die Heimat der Zivilisation und der Haustierwerdung erscheinen. Die vielfach zoologisch gut erkennbaren Reliefbilder zeigten eine ungewohnte Breite der Tierhaltung. Neben Schafen, Ziegen, Schweinen und Rindern, Pferden und Eseln hielten die alten Ägypter nach ihren Bildwerken Gazellen, Antilopen, Giraffen und Löwen, Leoparden und Affen. Man schien am Ursprung der Tierhaltung zu sein — aber dann zeigte sich, daß Ägyptens Kulturanfänge Jahrtausende später lagen als man glaubte. Ägypten konnte auch aus Gründen der Verbreitung der

Wildformen der Haustiere nicht die Heimat der Domestikation sein. Sowohl die Ziege und das Schaf als auch der Hund stammen von asiatischen Wildtieren ab. In den dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts erwies sich Mesopotamien als das ältere Kulturgebiet. Die Flußkulturen Vorderasiens und Nordafrikas galten nun gemeinsam als die Heimat der Domestikation. Ihnen gesellten sich das Indusdal und die Flußebenen Chinas bei – bis die Nachkriegsjahre einen neuen Aufschwung der Archäologie brachten. Er fand in den beginnenden sechziger Jahren einen Höhepunkt mit der noch im Gang befindlichen Ausgrabung von Čatal-Hüyük, dem die Entdeckungen in Jarmo, Hassuna und vor allem in Jericho vorausgingen. Es zeigte sich, daß wir die orientalische Kulturentwicklung vor dem Beginn unserer Zeitrechnung in zwei große Perioden zu teilen haben, in denen der Orient der übrigen Welt die Grundlagen ihrer Zivilisation gab.



Karte 1. Zentren der Menschheitskultur vom 10. bis zum 1. Jahrtausend v. u. Z. Kerngebiet der Berg- und Hochlandskulturen des 10. bis 5. Jahrtausends. Euphrat-, Tigris- und Niltal als vorderorientalische Stromtalkulturen des 4. bis 1. Jahrtausends v. u. Z.

Die erste Periode begann vor mehr als 10 000 Jahren mit dem Aufkommen des ersten Pflanzenanbaues, dem sich bald die erste Tierhaltung beigesellte. Diese die Weltgeschichte beeinflussenden Prozesse vollzogen sich in den Bergländern und Hochebenen Vorderasiens, in Anatolien, dem Westiran und Nordirak, in Syrien und Palästina. Hier entfalteten sich in fünf Jahrtausenden die wirtschaftlichen und kulturellen Grundlagen der späteren orientalischen Hochkulturen.

Bereits vor 8 000 Jahren errichteten orientalische Bauern und Tierzüchter Tempel, Städte und Siedlungen. Ihre Hirten, Händler und Pflanzer zogen nach West und Ost und verbreiteten ihre dem urzeitlichen Jägerwesen weit überlegene Wirtschaftsform über Nordafrika, Südosteuropa und Asien.

Malerei und Plastik blühten. Die Keramik wurde erfunden. Stein- und Ziegelmauern wuchsen empor. Pflanze und Tier zwang der Mensch in seinen Dienst, veränderte sie und formte sie nach seinem Bedarf. Die Früchte erntete die „klassische“ Zeit des Orients, die drei Jahrtausende der Blüte der Stromtalkulturen. Vor etwa 6 000 Jahren waren die Bergbauern in die Flußtäler gezogen und hatten gelernt, die Flüsse zu bändigen, sich das Wasser unterzuordnen und Be- und Entwässerungssysteme zu errichten. Ihre gemeinschaftlichen Anstrengungen trugen unter den günstigen Bedingungen der Flußtäler reiche Früchte. Zu Beginn des 3. Jahrtausends entstanden zuerst im Südirak, dann in Ägypten und am Indus Staaten auf der Grundlage einer ersten Klassengesellschaft. Die Schrift wurde erfunden, und die Kunst erlebte eine ungeahnte Blüte. Die 3 000 Jahre orientalischer Geistesgeschichte bestimmen noch in der Gegenwart vielfach das Denken und Handeln.

Diese Periode der orientalischen „Klassik“ fügte den technisch-produktiven Gaben der orientalischen Frühzeit an die Völker der Welt vor allem geistige Güter bei, die sich auf ihrer Basis entfaltet hatten. Die Nahrungsmittelgrundlage unserer Zivilisation besteht seit Jahrtausenden dank der Leistungen jener Frühzeit — auf der Domestikation von Pflanze und Tier. Der Entwicklung des letzteren Kulturgutes will der folgende Text nachgehen.

Anmerkungen [1] H. P e t z s c h , Gedanken über freilebende Wirbeltier-Farbspiele und deren Beziehungen zur Haustierwerdung. — Der Zoolog. Garten (NF) Bd. 11, 154—165, Leipzig 1939.

z. B. H. Frankfort, Gods and Myths on Sargonid Seals, Iraq, Bd. I, London 1933, Pl. II, h. [6 a] z. B. R. de Mecquenem, Fouilles de Suse 1933–39. Mémoires de Délégation archéologique en Perse, Bd. XXXIX, Paris 1940, fig. 11, 16 u. a. [6 b] H. Petzsch, Reflexionen zur Phylogenie der *Capridae* und der Hausziege im besonderen. Wiss. Z. Univ. Halle, Math.-Nat. Bd. 6, 995–1019, Halle (S.) 1957. [7] C. L. Woolley, The Royal Cemetery, Ur Excavations, Bd. II. New York 1934, Pl. 88. [8] A. Evans, Scripta Minoa, Bd. I. Oxford 1908, Nr. 26 d, u. a.

E. Altorientalische Hausschafe (*Ovis ammon* f. *aries*)

Das nach unserem derzeitigen Wissen älteste Herdentier, das zum Haustier des Menschen wurde, ist das Schaf, lange bevor noch an das Rind zu denken war. Im Nordirak ist auf einer Freilandstation des 9. Jahrtausends v. u. Z. im Zawi Chemi Schanidar erstmals das Hausschaf in einer noch primitiven Form nachgewiesen worden. Das Überwiegen von Jährlingen unter den Knochen (60%) spricht für ein Schlachten der überzähligen Jungtiere vor Einbruch des Winters. (Der Fundplatz liegt in den Hochtälern Kurdistans, die einen harten Winter aufweisen) [1 a]. Dieser Fund ist der zur Zeit älteste Nachweis eines Haustieres überhaupt.

Auch das Schaf ist als Fleischtier in Zucht genommen worden, denn Wollschafe werden neben den ursprünglicheren Haarschafen in Vorderasien erst im 4. Jahrtausend, in Ägypten sogar erst im frühen 2. Jahrtausend nachweisbar. Den vorderasiatischen und ägyptischen Haarschafen mit seitwärts tordierten Hörnern, den sogenannten „Zackelschafen“, stehen im kretisch-griechischen Raum Haarschafe mit Mufflonhörnern gegenüber. Letztere Hornform zeigen auch die das „Zackelschaf“ ablösenden Wollschafaffen des Alten Orients. Daher nehme ich an, daß wir in den Hornformen doch im gewissen Umfang konstante Erscheinungen vor uns haben, deren historische Wechsel nicht immer mit dem Zufall der Mutante erklärt werden müssen. Dann aber gibt uns die Hornform ganzer Gruppen auch das Recht der historischen Interpretation.

Das altorientalische Haarschaf ist für Vorderasien bis in das frühe 3. Jahrtausend, für Ägypten bis in das frühe 2. Jahrtausend v. u. Z. und für die Zone von Äthiopien bis zum Senegal noch in der Gegenwart nachweisbar.

Eine wolltragende Form des Zackelschafes ist in Südosteuropa im späten 2. Jahrtausend v. u. Z. gezüchtet worden. Sie ist heute in Ungarn verbreitet, kam aber bereits mit der Südostwanderung der „Seevölker“ vor 3000 Jahren wieder nach Vorderasien, wo es auf assyrischen Reliefs erscheint.

Auch in Altägypten hatten sich im Laufe der jahrtausendealten Haltung Domestikationserscheinungen, wie Scheckungen, hängende Ohren u. a. m., herausgebildet, wie sich auf Grabreliefs erkennen läßt [1]. Ge-



Abb. 21. Zackelschafe auf einem mesopotamischen Siegel (um 2700 v. u. Z.). Berlin, Staatl. Museen, VA 11 043

legentlich tragen hier auch die weiblichen Tiere Gehörn. Die vorderasiatischen Haarschafe lernen wir nur als aussterbende Gruppe kennen. In den beiden ersten Perioden altorientalischer Staatlichkeit (2900 bis 2700) wurden noch Haarschafe im Tempel der Fruchtbarkeitsgötter gehalten (Abb. 21), während die Herden der Bauern bereits weitgehend aus Wollschafen mit „Mufflonhörnern“ bestanden. Nur lokal hielten sich Zackelschafe bis an das Ende des Jahrtausends.

Im Kult halten sich regelmäßig alte, im realen Leben verschwundene Sitten und Formen als Relikte. Ein derartiges Relikt sind auch die auf Siegeln und Reliefs dargestellten „heiligen“ Zackelschafe. Sie deuten an, daß diese Schafform die ursprüngliche Hausschafform des Irak ist. Dies wird durch die ausschließliche Haltung des Zackelschafes im Ägypten des 4. und 3. Jahrtausends bewiesen, da Nordafrika das Schaf aus Vorderasien entlehnte. Wenn damals (im frühen 4. oder ausgehenden 5. Jahrtausend) in Vorderasien bereits das weit produktivere Wollschaf neben dem primitiveren Haarschaf gehalten worden wäre, hätte man zumindest beide übernommen.

Die mesopotamischen „Zackelschafbilder“ lassen an den Tieren keine Domestikationserscheinungen erkennen – es sei denn in der Hornform. Es sind schlanke, hochbeinige Tiere. Die Böcke haben eine große Mähne am Hals. Ihre Hörner sind weit geschwungen und erinnern an Steppenschafe. Den Schafen fehlen wie beim Mufflon die Hörner. Aus dem Verbreitungsgebiet des Mufflons (Kleinasien – Kreta) sind Zackelschafe nicht bekannt. Hier ist der Übergang vom Wildschaf über das Haarschaf mit Mufflonhörnern zum Wollschaf direkt zu verfolgen. Das Zackelschaf dürfte im Gegensatz hierzu auf eine dem Mufflon eng verwandte Steppeform des Nordirak zurückgehen, die zu den Wildschafen des iranischen Hochlandes (Abb. 22) überleitete.

Die im 4. Jahrtausend erfolgte Züchtung des vom Mufflon abstammenden Wollschafes in Nordsyrien – Anatolien schob das Zackelschaf zur Seite und ließ es aus den Hochkulturgebieten verschwinden. Das Überleben des Zackelschafes in den afrikanischen Gebieten südlich der Sahara befähigt zu einer historischen Erklärung, zumal mit ihm religiöse Vorstellungen und Kulte verbunden sind, die denen Altvorderasiens im 4. Jahrtausend entsprechen. Gesichert ist die asiatische Herkunft dieser Schafe. Die Entlehnung aus Asien erfolgte im 4. Jahrtausend. Aus Ägypten verschwinden diese Tiere seit dem frühen 2. Jahrtausend, also muß sie Westafrika spätestens im frühen 2. Jahrtausend v. u. Z. aufgenommen haben. Da aber Ägypten die in Vorderasien mit dem Zackelschaf verbundenen Fruchtbarkeitskulte im 25. bis 24. Jahrhundert v. u. Z. zu einem Sonnenkult umwandelte, muß die Übernahme durch Westafrika vor dem Jahre 2500 v. u. Z. geschehen sein, denn es führt die vorderasiatischen Fruchtbarkeitskulte und nicht die ägyptischen Sonnenkulte weiter. Dies ist einer der wenigen bisher bekannten Hinweise auf eine Tierzucht in Westafrika vor 5000 Jahren.

Das orientalische Schaf diente, wie gesagt, in erster Linie als Fleischlieferant, hinzu kamen dann die Wolle und die Milch (Abb. 22). Recht früh dürfte auch die Tragkraft der Böcke ausgenutzt worden sein, eine Schafnutzung, die heute auf Westtibet beschränkt ist. Hier werden Schafe mit Traglasten bis zu 15 kg beladen [2].

Einige wenige Darstellungen zeigen Zackelböcke als Träger von Lasten im Kultdienst, ebenfalls ein Relikt, denn im 3. Jahrtausend standen bereits 3000 Jahre lang Rinder als weit effektivere Tragtiere zur Verfügung. Ein ähnliches kulturgeschichtliches Relikt dürfte ein ägyptisches Grabrelief des Mittleren Reiches [3] mit der Wiedergabe eines Schafes als Zugtier vor dem Pflug zeigen. Weit häufiger dargestellt finden sich Schafherden als Saateintreter auf ägyptischen Reliefs. Diese Nutzungsweise ist meines Wissens an die feuchten Überschwemmungsböden der Flußtäler gebunden und mag in Ägypten entstanden sein.

Allgemein orientalisch war die Verwendung getrockneten Schafmistes als Heizmaterial. Allerdings ist diese indirekte Nutzung des Schafes archäologisch nur schwer nachzuweisen, da verbrannter Schafdung meist



Abb. 22. Wollschaf und Langhaarziege von einer fröhdynastischen Weihplatte aus Sumer. V. Christian, *Altetumskunde des Zweistromlandes*. London 1940, T. 277, 1

Abb. 45. Beil der 18. Dynastie (Ausschnitt). H. R. Hall, *The oldest Representation of Horsemanship*. Liverpool Annals of Art and Archaeology, Bd. XVII, Pl. I. Liverpool 1931

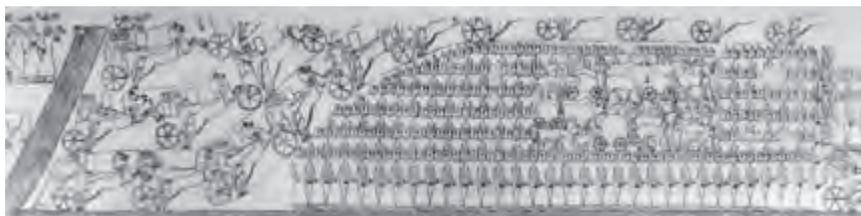
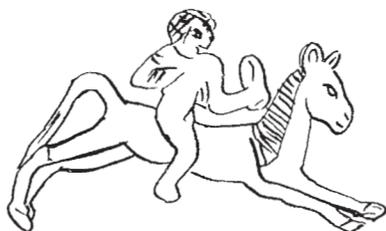


Abb. 46. Hethitischer Troß in der Kadeschschlacht, nach einem Photo in den Staatl. Museen Berlin

Reliefs aus dem Rheinland zeigen. Weithin bekannt sind die Pferdefunde aus den Skythengräbern von Pazyryk im Altai. Die einmaligen klimatischen Bedingungen haben in diesen Gräbern des 4. bis 3. Jahrhunderts v. u. Z. im Bergeis die den Toten mitgegebenen Pferde mit Futterresten, Fell, Geschirr, Sätteln und Masken erhalten. Letztere verleihen den Tieren ein fremdartiges Aussehen, unter anderem das eines Reitrens (s. u.).

Der oft umstrittene Wildcharakter des sogenannten Tarpan, der im vergangenen Jahrhundert in Südrußland ausgerottet wurde, wird durch das Bild eines Przewalski-Hengstes auf einer Silbervase aus Maikop stark in Frage gestellt. Jenes Grab bei Maikop ist spätestens 2200 v. u. Z. angelegt worden. Die Vase dürfte im Nordkaukasus hergestellt worden sein — so daß damals die Steppen des Nordkaukasus nicht vom Tarpan, sondern vom Przewalski-Pferd bewohnt worden sein müssen.



Abb. 47. Pferd vor dem Pflug. Assyrisches Siegel. R. de Mecquenem, *Inventaire de cachets et des cylindres Suse 1925/26*. R. A. Bd. 24. Paris 1927, Nr. 48

Offen bleibt m. E. die in der Literatur umstrittene Frage, ob wir alle Hauspferde vom Przewalski-Pferd abzuleiten haben oder ob der Tarpan als echtes Wildpferd und als Stammvater der westlichen Pferderassen anzusehen ist, wozu für Spanien gelegentlich noch ein drittes Wildpferd als Stammform der Kaltblüter angenommen wird.

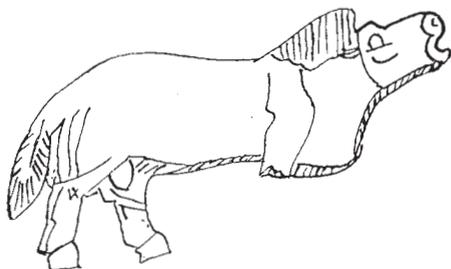


Abb. 48. Przewalski-Pferd, Elfenbeinritzung aus Susa. G. Jequier, Fouilles de Suse, Mémoires de Délégation en Perse, Bd. VIII. Paris 1905, Fig. 15

Die archäologischen Denkmäler lassen den Streit um die mono- oder polyzentrische Abkunft des Pferdes nicht entscheiden. Nach erfolgter Domestikation (!) des Pferdes treten nebeneinander die verschiedensten Formen auf, die teils dem Tarpan, teils dem Przewalski-Pferd ähneln. Vor allem im Osten treten bis in das 1. Jahrtausend v. u. Z. dem przewalskioiden Mongolenpferd ähnliche Typen auf.

4. Hybriden

Die Kreuzungsprodukte von Pferd und Esel, Maultier und Maulesel, sind literarisch — und etwas später auch bildlich — seit dem späten 3. Jahrtausend zu belegen. Offenbar experimentierte man sehr früh mit der Kreuzung der seltenen Pferde mit den häufigeren Eseln, um das Pferdmaterial rascher zu vermehren als es die Zahl der Pferdestuten ermöglichte. Vielleicht hat es auch Kreuzungsversuche mit dem Onager gegeben, dessen zoologische Sonderstellung für den Menschen doch erst eine Erfahrungstatsache sein dürfte. Bevorzugt gezüchtet wurde in den nördlichen Gebieten Mesopotamiens und Syriens das leistungsstarke Maultier. Assyrische Beuteberichte stellen wiederholt Gefangene und Flüchtlinge Syriens und Nordmesopotamiens dar, die ihre Habe auf Maultieren mit sich führen (Abb. 49).

Selten nachweisbar ist das Maultiergespann vor dem Wagen oder dem Pflug auf ägyptischen Reliefs des 2. Jahrtausends.

Einige Wirtschaftstexte mesopotamischer Tempel nennen auch den Maulesel (den „Esel mit den langen Beinen“), der sonst wenig in Erscheinung tritt. Die in der Regel unfruchtbaren Hybriden haben die Aufmerk-

samkeit der orientalischen Priester auf sich gezogen, und die gelegentlich auftretenden Fälle von Fertilität dieser Bastarde galten als böse Omina.

Zusammenfassend läßt sich sagen, die wirtschaftlich-militärische Rolle



Abb. 49. Maultierreiter, assyrisches Relief, Kuyundschik. G. Perrot, C. Chipiez, Histoire de l'Art dans l'Antiquité, Bd. II. Paris 1896, Abb. 30.

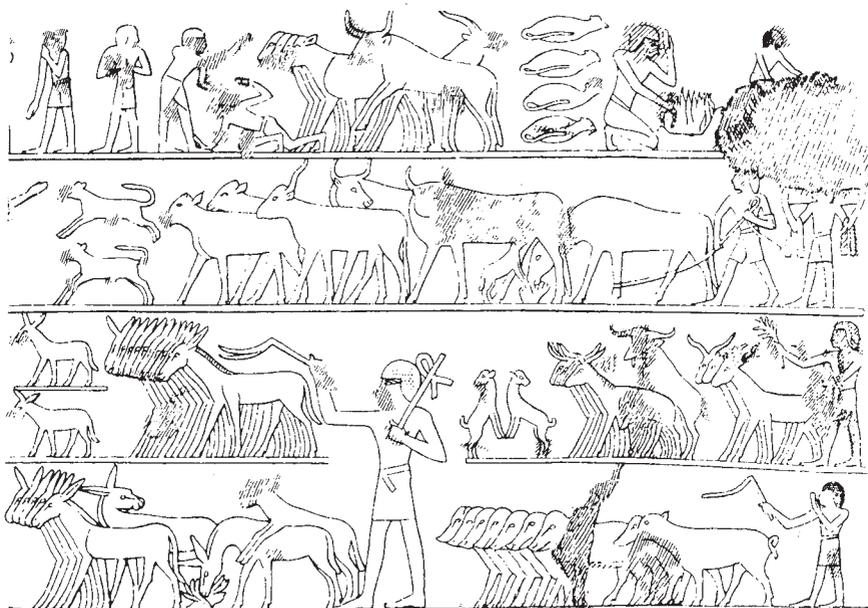


Abb. 50. Viehherden aus dem Grab des Paheri. J. J. Tylor, L. L. Griffith, The Tomb of Paheri at el Kab. London 1894, Pl. III

Kranichs im alten Ägypten. Tierärztliche Rundschau, Bd. 6, S. 222. Konstanz 1956. [24] M. S. Nicolo, Materialien zur Viehwirtschaft in den neubabylonischen Tempeln Nr. I. Orientalia, Bd. XVII, S. 276. Rom 1948. [25] A. Moortgat, Vorderasiatische Rollsiegel. Berlin 1940, T. 22, 146. [26] A. Moortgat, Assyrische Glyptik des 13. Jahrhunderts. Z. f. A., N. F., Bd. XIII. Berlin 1941, Abb. 8. [27] H. Th. Bossert, Altanatolien. Berlin 1942, Nr. 971. [28] L. Legrain, Archaic Seal Impressions, Ur Excavations Bd. III. Oxford 1936, Nr. 302. [29] W. Wreszinski, Atlas zur altägyptischen Kulturgeschichte. Leipzig 1936 f., Bd. I, T. 33.

N. Katzen als Nutz- und Haustiere

Kaum eine Tiergruppe ist in gleichem Maße wie die Katzen in der bisherigen Literatur vom falschen Postulat von der ägyptischen Heimat getroffen worden.

1. Die Hauskatze (*Felis silvestris* f. *catus*)

Noch in neueren Arbeiten findet sich die traditionelle Angabe, die Katze sei vor vier bis viereinhalb Jahrtausenden am Nil domestiziert worden. Ihre einzige Vorgängerin sei die Falbkatze. Eine rühmliche Ausnahme bildet hier E r m a n, der schon vor vierzig Jahren schrieb, daß die Hauskatze in Ägypten zu Beginn des 2. Jahrtausends „offenbar von außen eingeführt“ worden sei [1].

Seit der Zeit des Mittleren Reiches werden kleine Feliden, neben der Hauskatze z. B. auch der Serval, vielfach auf Grabbildern dargestellt, zumeist als Spiel- und Luxustiere der Damen [2]. Einige Bilder zeigen kleine Feliden (Sumpfluchs?, Hauskatze?) als Begleittiere auf der Jagd im Flußdschungel [3], wobei zumindest in einem Fall das Tier im Moment des Apportierens wiedergegeben ist.

In Vorderasien scheint die Hauskatze wesentlich älter als in Ägypten zu sein. Als Wildform steht hier *Felis ocreata* zur Verfügung. Schon im späten 6. oder frühen 5. Jahrtausend scheint man in Jericho Katzen gehalten zu haben. Sie werden ebenfalls auf vermutlich gleichalten Fels-



Abb. 83. Katze, Felsbild bei Kilwa, Jordanien. H. Th. Bossert, Altsyrien. Tübingen 1951, Nr. 1227



Abb. 84. Katze und Hirt, Siegelabrollung aus Ur. L. Legrain, Ur Excavations, Bd. III, Archaic Seal Impressions. Oxford 1936, Siegelnr. 348

bildern Jordaniens dargestellt (Abb. 83). Im frühen 3. Jahrtausend scheint die Hauskatze im Südirak allgemein verbreitet gewesen zu sein (Abb. 84). Sie ist bis in die babylonische Spätzeit nachzuweisen [4 a].

Eine vorderasiatische Heimat der Hauskatze würde zugleich die Falbkatze als einzige Stammform ausschließen, wenn letztere auch sicher in Ägypten vielfach eingekreuzt worden ist [4 b].

Weit ältere Statuetten aus Anatolien zeigen Frauen, die mit Katzen spielen. Diese Darstellungen aus Haçılar stammen aus dem 6. Jahrtausend. Die abgebildeten Feliden sind somit die ältesten zahmen Katzen, die bisher bekannt sind (Abb. 85). Diese Katzenform scheint die einzige zu sein, die jemals domestiziert wurde, die größeren Feliden wurden, wie wir weiter unten sehen werden, lediglich gezähmt.

Die Ursache hierfür ist wohl in den biologischen Voraussetzungen der Feliden zu sehen. Als ungeselliglebende Raubtiere eignen sie sich nicht zur Haltung als Fleischproduzenten, da ihre Aufzucht weit mehr Fleisch erfordern als ihre Schlachtung ergeben würde. Sie sind gemäß ihrer natürlichen Anlagen als Raubtiere im Kampf, bei der Jagd und in gewissem Maße als Wächtertiere zu gebrauchen. In diesen drei Nutzungsformen haben sie aber im Hund einen großen Konkurrenten, den sie nur in einigen speziellen Momenten übertreffen. Hinzu kommt der weit größere Arbeitsaufwand beim Fang und der Zähmung der Großfeliden als bei der Hundeabrichtung. Selbst auf dem Schlachtfeld ist die Überlegenheit des Löwen gegenüber dem Hund recht zweifelhaft. Lediglich bei der Jagd auf kleine Schädlinge aus dem Säugetierbereich ist die Katze dem



Abb. 85. Frauenfigur mit Katze, Statuette des 6. Jahrtausends aus Haçılar. J. Mellaart, *Excavations at Haçılar*, Anatolien Studies, Bd. XI. London 1961, Fig. 14

Hund überlegen. Der Mäuse- und Rattenfang ist keine Hetz-, sondern eine Auflauerjagd. Die sie betreibende Katze ist daher das wirksamere Bekämpfungsmittel.

Bei der Jagd auf größere Tiere, vor allem auf die schnellen Antilopen, wird der Hund nur vom Geparden auf Grund seiner größeren Laufgeschwindigkeit übertroffen. Der Gepard ist ja auch wie der Hund Laufjäger, d. h., er ereilt seine Beute im Lauf, während der Löwe und Leopard ihr auflauern.

2. Gepard (*Acinonyx jubatus*)

Der hochbeinige, auf Darstellungen gelegentlich hundeartig wirkende Gepard mag denn auch örtlich gezüchtet worden sein – allerdings gibt es hierfür keinerlei Belege außer der allgemein verbreiteten Haltung dieser edlen Tiere. Sie sind als Wild heute noch von Nordafrika bis nach Zentralindien nachweisbar. Aus diesem weiten Bereich sind seit dem späten 4. Jahrtausend Wiedergaben gezähmter Geparden bekannt. Selbst nach Kreta sind Jagdgeparden gekommen [5].

In Ägypten werden zur Jagd abgerichtete Geparden seit der 3. Dynastie dargestellt (Abb. 86). Die älteste mir bekannte Darstellung eines Geparden als Jagdtier befindet sich auf einem Siegel der Berliner Sammlung (Abb. 87) aus dem frühen 3. Jahrtausend. Eine noch ältere Statuette aus Persepolis ist in ihrer Deutung nicht gesichert. Sehr früh sind Geparden in Anatolien gehalten und religiös verehrt worden.



Abb. 86. Gepard an der Leine, Wandmalerei aus dem Nefermat-Grab. W. Wreszinski, Atlas zur altägyptischen Kulturgeschichte. Leipzig 1936, Bd. I, T. 396



Abb. 87. Gepard (mit Haube?) auf frühmesopotamischem Jagdsiegel. Berlin, Vorderasiatische Abteilung der Staatl. Museen, VA 4 207